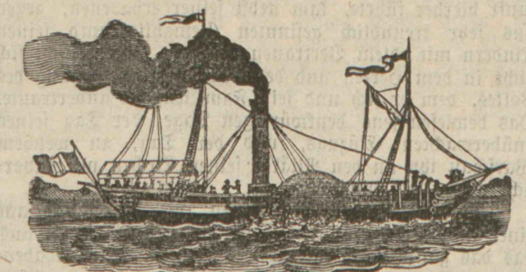
Danziger Dampfboot.

№ 159. **1862.**

Freitag, den 11. Juli. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein&Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 10. Juli. Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 126ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 10,396. 1 Gewinn von 3000 Thlr. auf No. 8627. 1 Gewinn zu 1200 Thlr. auf Nr. 75,518. 1 Gewinn zu 500 Thlr. auf Nr. 19,832 und 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 9270 und 53,729.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 10. Juli.

In der heutigen Sitzung des Bundestages beantragte der Bevollmächtigte Badens die Aufhebung des Bundesvereinsgesetzes und des Bundes-Preßgesetzes von 1854, eventuell den Wegfall der Paragraphen über die Concessionsentziehung.

Ragusa, Mittwoch 9. Juli.

Nach montenegrinischen Berichten hat bei Spucz am 7. d. M. ein bedeutendes Treffen stattgefunden, welches zum Nachtheile der Türken, deren Verlust bedeutend sein soll, ausgefallen ist.

Paris, Mittwoch 9. Juli.

Der Kaiser hat dem Grafen Morny die Herzogswürde verliehen. Der Jurien de la Gravière hat sich nach Cherbourg begeben. General Forey wird am 20. Juli nach Vera-Cruz abgehen.

Paris, Donnerstag 10. Juli.

Die „Patrie“ glaubt betreffs der mexicanischen Sache die folgende Information verbürgen zu können: Frankreich werde niemals mit Juarez in Unterhandlungen treten. Wenn die Franzosen in Mexico eingerückt sein werden, würden sie die Mexicaner zu Rathe ziehen und deren Wünsche genau respectiren. Frankreich werde erst Mexico nach vollständiger Ausführung eines abzuschließenden Vertrages verlassen.

— Die „Presse“ sagt, General Forey werde nicht vor dem 25. abreisen.

London, Donnerstag 10. Juli.

Aus New-York geht vom 28. Juni folgende Nachricht ein: Die Streitkräfte der Generale Fremont, Banks und Macdowell sind zu einer einzigen Armee unter Pope zusammengezogen. Fremont soll entlassen und durch Rufus King ersetzt werden. Gerüchtweise hört man, daß die Unionstruppen aus James Island mit einem Verluste von 660 Mann vertrieben worden sind.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

20. Sitzung, Donnerstag den 10. Juli.

Der Vice-Präsident Behrend eröffnet die Sitzung mit der Anzeige, daß auf Wunsch des verhinderten Justizministers der Bericht der Justizkommission über Petitionen von der heutigen Tagesordnung abgesetzt worden sei. Ferner sind zahlreiche Urlaubsgesuche von Mitgliedern des Hauses eingegangen, welche alle genehmigt werden.

Demnächst tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Der erste Gegenstand derselben ist die Fortsetzung der Berathung des Budgetsberichts pro 1863 über die Verwaltung der direkten und indirekten Steuern. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Budgetkommission über die Etats der Domainen- und Forstverwaltung und der Centralverwaltung der Domainen und Forsten pro 1862 und 1863. Es ist von der Kommission der Antrag gestellt: Die Regierung aufzufordern, Domänen, welche aus mehreren Vorwerken bestehen, in doppelter Weise, nämlich einerseits im Ganzen und andererseits in mehrere Pachtungen vertheilt, zur Ausbietung zu stellen und nur da eine Abweichung von diesem Grundsatz zuzulassen, wo die besonderen Verhältnisse solche nothwendig bedingen.

Der Finanzminister erklärt, daß er bereits Verfügungen getroffen habe, welche dem Antrage der Kommission entsprechen. Bei dem Titel: Besoldungen 2c. der Forstverwaltungs- und Forstschutzbeamten ist in der Kommission der Antrag gestellt: Die Erwartung auszusprechen, die Staatsregierung werde durch Beschränkung der Stellen der Oberforstbeamten bei den Regierungen eine Verminderung der Ausgaben herbeiführen. Der Regierungskommissar erklärt sich gegen die Aufhebung dieser Stellen: Es müsse bei großen Forstverwaltungen die Lokaldirektion in der Hand eines Oberforstbeamten verbleiben, welcher das Gesammtforstinteresse für den Regierungsbezirk vertreten müsse. Bei dieser Gelegenheit weist derselbe nach, daß andere Staaten bei Weitem mehr auf die Besoldungen ihrer Forstbeamten verwenden, so z. B. Sachsen, Baiern 2c.

v. Rosenberg-Lipinski spricht für Verwerfung des Antrages, da nach seiner Ansicht und nach der Ansicht erfahrener Forstmänner des Auslandes Preußen viel zu wenig Forstbeamte habe; hierzu käme ferner, daß die Oberförster viel zu viel auf den Büreaudienst angewiesen wären und sich deshalb zu wenig um den praktischen Dienst bekümmern könnten.

v. Vincke (Stargard): Wenn eine Ersparniß schlecht angewendet worden, so sei dies bei dem Forstdepartement der Fall; er müsse den Ausführungen der Vorredner überall beitreten. Schon jetzt wendeten sich wegen der schlechten Aussichten nur wenige junge Leute dem Forstfache zu; sollten noch größere Beschränkungen eintreten, dann würde der Mangel an tüchtigen Forstbeamten bald sehr fühlbar werden.

v. Bockum-Dolffs glaubt, daß die Verwaltungskosten des Forstdepartements zu den Erträgen desselben in zu großem Mißverhältniß stehen, weshalb er den Antrag der Kommission anzunehmen bittet. — Derselbe wird auch bei der Abstimmung, jedoch mit geringer Majorität angenommen.

Bei dem Titel: „Vermischte Ausgaben“ sind folgende Anträge gestellt: 1. die Erwartung auszusprechen, die Staatsregierung werde Bedacht nehmen, durch internationale Gesetzgebung den Schluß für die der Forst- und Landwirthschaft nützliche Vögel zu sichern; und 2. die Erwartung auszusprechen, die Regierung werde darauf Bedacht nehmen, daß die Korpsjäger nach kürzerer Dienstzeit beim Militär als bisher, der Forstverwaltung zur Besetzung der Försterstellen überwiesen werden.

Abg. Virchow fürchtet zwar, unsere Diplomaten möchten nicht sehr geneigt sein, diese Angelegenheit zu behandeln, da sie mehr für gebratene als für lebende und Singvögel ein Interesse hätten. Indessen empfehle er den Antrag, da das Interesse für diesen Gegenstand auch in den Nachbarstaaten rege geworden sei.

Der Finanzminister bittet, die Befähigung unserer Diplomatie nicht in Zweifel zu ziehen. Die Vorliebe für gebratene Vögel werde vermuthlich die Majorität des Hauses, den Abg. Virchow schwerlich ausgenommen, theilen.

Der Kommissionsantrag wird schließlich angenommen.

Bei dem Titel „Aus der Ablösung von Domänen, Gefällen und Verkäufen 2c. ist der Antrag gestellt: die Erwartung auszusprechen, daß bei etwaigen Veräußerungen von Domänengütern so viel als möglich auf deren Parzellirung hingewirkt werde. — Der Antrag wurde nach kurzer und unwesentlicher Debatte von der Versammlung angenommen, ebenso die übrigen Positionen.

Es folgen nun die Berathungen der Etats der Domänen- und Forstverwaltung pro 1863. Bei dem Titel: „Einnahmen für Holz“ bringt der Abg. Dr. Virchow einen in der Kommission bereits gestellten, aber dort verworfenen Antrag wieder ein, der dahin geht: das Haus wolle die Erwartung aussprechen, die königl. Regierung werde durch fortgesetzte Versuche in den östlichen Provinzen die Kultur der Eichenschälwaldungen zu fördern bemüht sein.

Der Antragsteller führt aus, daß hier das steigende Bedürfniß der Gerber an Eichenborke in Betracht komme. Es seien bereits lohnende Versuche in der Mark gemacht worden, weshalb es nur darauf ankomme, die Privaten zu solchen anzuregen, was am Besten durch die Regierung geschehen könne. Leider geschehe dies aber nicht mit der nöthigen Energie.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Kommission für Finanzen und Zölle über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend Stempelsteuer von ausländischen Zeitungen, Anzeigeblättern. Referent ist der Abg. v. Henning (Graudenz.)

Abg. Dr. Faucher spricht überhaupt gegen das Zeitungsstempelgesetz; er könne nicht finden, daß die Gesetze vom 29. Juni 1861 und 2. Juni 1852 nicht mit dem Zollvereinsvertrag im Einklang stehen. Die Besteuerung der Zeitungen wirke indirekt nachtheilig auf das Volk und seine Bildung und sei deshalb in wirthschaftlicher Beziehung verwerflich, denn die Presse übe einen ebenso großen Einfluß auf die Bildung des Volkes, ja man könne wohl sagen den stärksten, und es sei wohl endlich Zeit, daß man aufhöre, die Presse zu geniren.

Der Regierungskommissar gegen die Behauptung des Vorredners, daß die Zeitungssteuer mit dem Zollvereinsvertrag im Widerspruch stehe; die Steuer beruhe nur auf dem Halten der ausländischen Zeitungen durch die Staatsangehörigen, nicht aber auf dem gewerblichen Verkehr in Betreff des Betriebes der Zeitungen durch den Buchhandel.

(Schluß morgen.)

Rundschau.

Berlin, 10. Juli.

— Das Programm zur Reise des Kronprinzen lautet nach der „A. Pr. Ztg.“: Abreise nach Stettin am 15. Juli, Morgens 6 Uhr 40 Min. Am 17. Juli, Vormittags 10 Uhr 36 Min. Abreise von Stettin nach Kreutz; Fortsetzung der Reise von dort nach Danzig Nachmittags 3 Uhr 17 Minuten. Am 19. Juli, Nachmittags 3 Uhr 4 Minuten erfolgt die Abreise von Danzig nach Königsberg. In der Nacht vom 20. zum 21. Juli und zwar um 12 Uhr 57 Minuten tritt der Kronprinz mit seinen militairischen Begleitern, den Adjutanten Oberst-Lieutenant v. Obernitz, dem Hauptmann v. Lucadou und Hauptmann Mischke, von Königsberg die Rückreise nach Berlin und Potsdam an.

— Das Herrenhaus wird in den ersten vier Wochen keine Sitzung haben, da so viele Mitglieder in's Bad gehen, daß die beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern (60) schwerlich zusammenzubringen sein wird. Unterdessen wird die Kreisordnungs-Kommission ihre Arbeit vollenden, und den Bericht feststellen.

— Prof. Virchow sieht sich veranlaßt, in einem offenen Brief an die „Nat.-Z.“ die Besonnenheit der Fortschrittspartei im Hause der Abgeordneten vor dem Verdacht der „Feigheit“ zu rechtfertigen, der ihr in Süddeutschland gemacht wird.

— Die heutige „Kreuzzeitung“ sagt bezüglich der Gerüchte von einer Auflösung der Kammer: kein Mensch denke daran, dem Fortschritt diesen Gefallen zu thun. Der Abgeordnete Schulze (Berlin) hat in der Forschrittspartei einen Antrag, betreffend die Militärfrage, eingebracht.

— Die Wunde des Generals Lüders in Warschau muß wohl einen besonders bedenklichen Charakter angenommen haben, da gestern durch zwei schnell einander folgende telegraphische Depeschen Geheimrath Langenbeck aufgefordert wurde, so schleunig als möglich nach Warschau zu kommen. Der berühmte Chirurg ist auf besondern Wunsch des Großfürsten-Statthalters zu dem verwundeten General beschieden und gestern Abends abgereist.

— Die Sendungen von Steinen zum Piedestal des Jahn-Denkmals mehren sich von Tag zu Tag. So traf vor einigen Tagen auf dem anhaltischen Bahnhofe ein Stein aus „Osterland“, 17 Ctr. schwer, hier ein, welcher in eingemeißelter, reich vorgoldeter Schrift den Namen des Ortes seiner Herkunft trug. — Ebenso sandte „Kassel“ einen 37 Ctr. schweren Basaltstein, der, mit Eichengewinden und Lorbeerkränzen geschmückt, vorgestern auf demselben Bahnhofe hier eintraf.

Kassel, 8. Juli. Die „Kass. Ztg.“ schreibt: Unter dem 4. d. Mts. hat der Vorstand des Ministeriums des Innern, Geh. Regierungs-Rath v. Stiernberg, mit Rücksicht auf den Umstand, daß seit dem Erscheinen der landesherrlichen Verkündigung vom 21. v. Mts. vielfach der Zweifel laut geworden ist, ob die vollständige rückhaltlose Rückkehr zu dem früheren Verfassungsrechte in der wirklichen Absicht der Staatsregierung und der dermaligen Ministerial-Vorstände liege, Veranlassung genommen, in einem Schreiben an die Regierungen und Regierungs-Commissionen, welches zugleich den übrigen Behörden des Departements zugefertigt worden ist, sich offen und unumwunden über seine Stellung zur Verfassung vom 5. Januar 1831 in folgender Weise auszusprechen: „Ich schicke dabei voraus, daß die in der landesherrlichen Verkündigung vom 21. v. M. ausgesprochene Wiederherstellung des auf die Verfassung vom 5. Januar 1831 sich gründenden Verfassungsrechtes keinerlei Vorbehalte und Verwahrungen enthält und als ein nach allen Seiten hin rechtlich unanfechtbarer, in sich rechtsbegründeter und rechtmäßiger Akt sich darstellt. Ich stehe sodann nicht an zu erklären, daß die rückhaltlose vollständige

Rückkehr zu dem nunmehr wieder hergestellten Verfassungsrechte mit allen sich daraus ergebenden Folgen und Consequenzen — natürlich insoweit nicht Abänderungen auf dem durch die Verfassung selbst vorgeschriebenen also dem verfassungsmäßigen Wege, erfolgen werden, oder durch die landesherrliche Verkündigung selbst eingetreten sind — die unabweisbare Pflicht wie der ernste Wille der Staatsregierung ist. Es wird deshalb auch mein unablässiges Bestreben sein, in dem durch die Gnade Sr. Königl. Hoheit mir anvertrauten Ministerial-Departement diese meine Pflicht und Absicht auf das Gewissenhafteste zu bethätigen, und ich gebe mich dabei der gegründeten Hoffnung hin, daß sämmtliche Behörden der inneren Landesverwaltung sich in allen ihren Handlungen von gleicher Ansicht und Absicht leiten lassen und meine Bestrebungen unterstützen und fördern werden.

Frankfurt, 7. Juli. Die Verwüstungen, welche der gestrige Orkan verursacht hat, nehmen immer noch die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. In der Stadt selbst beschränken sich die Verheerungen auf zertrümmerte Fenster und Schornsteine, weggerissene Veranda's, entwurzelte oder geknickte Bäume, eingedrücktes Fachwerk u. dergl. Aber die Berichte vom Lande und der nächsten Umgegend lauten wahrhaft schauerlich. Auf der Pfingstweide sind 4 der herrlichsten Linden und 5 Pappeln entwurzelt; in mehreren Dörfern Dächer von den Häusern abgehoben, Scheunen total eingestürzt rc. und in Griesheim das 800 Ctr. schwere Kupferdach der dortigen Fabrik zusammengerollt und zur Erde geschleudert worden. — Auf dem Festplatze sind mehrere hundert Arbeiter mit verdoppelten Kräften thätig, um den Schaden in möglichst kurzer Zeit wieder zu repariren. Im nördlichen Flügel der Halle, der am wenigsten beschädigt wurde, hofft man in drei Tagen wieder die Wirthschaft eröffnen zu können. Heute Mittag speisten dort bereits wieder gegen 500 Arbeiter, Kellner rc. Trotzdem die Herren Guggenbühl und Hafner (die schweizer Festwirthe) noch gestern Abend auf das Bestimmteste erklärt hatten, daß sie außer Stande seien, die Wirthschaft dem allgemeinen Verkehr bis zur Eröffnung des Festes (12. d. M.) zu übergeben, da ihnen vieles Material verdorben und der größte Theil des Geschirrs zertrümmert ist, so ist es den Zureden des Vorstandes des Central-Comités doch gelungen, den Muth der genannten Herren und der Handwerker zu beleben und das Fest wird unabänderlich am 12. d. seinen Anfang nehmen. Daß die Kosten sehr bedeutend sind, ist erklärlich, und wahrscheinlich wird das Comité zu einer zweiten Garantie-Auleihe schreiten müssen, worauf auch schon eine Stelle in dessen „Aufruf" hindeutet. Die Schießhalle ist unversehrt und die Festhalle hat dadurch, daß sie nicht ganz zertrümmert worden, gezeigt, wie solide sie fundamentirt ist. Darüber sind alle Stimmen einig. Einzelne Scenen, die man aus der gestrigen Verwirrung erzählt, sind wahrhaft erschütternd. Nicht nur Frauen, auch Männer liegen heute noch von Schreck darnieder, ohne sonst verletzt zu sein. — Die Localblätter bringen eine Menge Anzeigen von Gegenständen, die von dem Sturm aus der Festhalle weggeführt oder von den Fliehenden verloren wurden: Uhren, Hüte, Röcke, Mantillen, Schuhe rc.

— Der Enthusiasmus für unser Schützenfest nimmt immer größere Dimensionen an, je näher wir dem Tage kommen, an welchem dasselbe seinen Anfang nehmen wird. Daß unsere Schützen sich täglich üben, versteht sich von selbst; aber auch unsere seit 1848 suspendirte Bürgerwehr-Artillerie ist in voller Thätigkeit und exercirt sich in dem Hofe der Kaserne unsers Linienbataillons mit größtem Eifer ein, um unsere zu erwartenden Schützengäste mit dem Donner der Kanonen zu begrüßen. Mittwoch den 9. Juli wird auf dem frühern Exercierplatze unserer Bürgerwehr, dem sogenannten Grindbrunnen, ein Probefeuern stattfinden und die bei dem Feste betheiligten Reiter ebenfalls ihre Exercitien vornehmen. Nach getroffenen Anordnungen sollen die Geschütze am Sonnabend den 12., am Empfangstage, in der Nähe der Eisenbahnen aufgefahren werden und jeden ankommenden Schützenzug mit mehreren Salven begrüßen. Während des Festzuges, am Sonntag den 13., postiren sich die Geschütze oberhalb des Festplatzes, um den in die Schießhalle einziehenden Schützenzug zu salutiren. Später werden die Geschütze in den Festplatz selbst gebracht, um Morgens 6 Uhr, Mittags 12 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends die nöthigen Signalschüsse abzufeuern und den bei den Banketten rc. ausgebrachten Toasten zu sekundiren. Für die Bedienungsmannschaft wird ein eigenes Zelt errichtet und dieselbe hat ihre neuen Uniformen bereits angeschafft.

München, 6. Juli. Ihre Maj. die Königin von Neapel und die Frau Gräfin von Trani sind erst heute Abend hier eingetroffen; der Graf von Trani mußte wegen Unwohlseins in Genf zurückbleiben und wird nun übermorgen hier erwartet. Die Frau Herzogin Max mit Familie empfing ihre erlauchte Tochter in der Bahnhofhalle, woselbst sich auch der Hofmarschall Sr. Maj. des Königs, der General-Major Graf von Buttler, befand. Auf Veranlassung des Magistrats von München überreichten festlich gekleidete Mädchen der Königin Blumensträuße und wurde der Wagen, in welchem die hohen Ankommenden in die Stadt fuhren, mit Blumen und Guirlanden geschmückt. Das vor dem Bahnhof und eben so am festlich gezierten Herzog Max-Palast versammelte Publikum empfing die hohen Herrschaften mit den herzlichsten Hochrufen. Alsbald nach dem Eintreffen derselben im Herzog Max-Palast fanden sich unsere Königlichen Majestäten zur Begrüßung der hohen Ankommenden dort ein und unsere Königin überreichte der „Heldin von Gaeta" einen prachtvollen Lorbeerkranz. Die Königin von Neapel, so wie die Frau Gräfin von Trani werden sich mit der Herzoglichen Familie übermorgen nach Possenhofen begeben.

Warschau, 6. Juli. Die gestrige officielle Zeitung bringt die Rede, mit welcher der Markgraf Wielopolski im Auftrage des Großfürsten die gestrige Staatsrathssitzung eröffnet hat. Außerdem zwei Ukase, durch welche der Civilgouverneur von Radom, General Graf Oppermann, und der Civilgouverneur von Augustow, General Fenschawe, ihrer Aemter enthoben werden. An ihre Stelle sind Polen berufen und zwar Hr. Alex. v. Ostrowski für Radom, Staatsreferendar Korytkowski für Augustow und Staatsrath Dziewanowski für Plozk.

— Folgendes ist der Wortlaut der (vorstehend erwähnten) Rede, mit welcher Markgraf Wielopolski die Staatsrathssitzung eröffnete:

„Meine Herren! Der Großfürst, unser erhabener Statthalter, beabsichtigte unsere Sitzung in Person zu eröffnen; nach dem erlittenen Unfall ist ihm jedoch, ungeachtet sein Gesundheitszustand keine Besorgniß erweckt, die größte Ruhe anempfohlen worden. Seinem Willen gemäß soll ich ihn in Ihrer Mitte vertreten.

„Der vom Kaiser heißgeliebte Fürst, den meine Bitte als ein Pfand unsers Fortschritts und unsrer Zukunft hierher führte, kam nebst seiner erhabenen, gegen uns sehr freundlich gesinnten Gemahlin und seinen Kindern mit edlem Vertrauen hier an. Er täuscht sich nicht in dem Herzen und der rechtlichen Gesinnung des Volkes, dem er sich und sein Familienglück anvertraute. Das bewiesen jene denkwürdigen Tage, der Tag seines unüberwachten Einzugs, und der Tag, an welchem Warschau ihn an den Altären seiner Kirchen mit Zuversicht und Dank empfing.

„Nach diesen schönen Tagen spie die Nacht aus einer in Dunkel gehüllten Höhle ein neues Attentat aus, das das ganze Land mit Abscheu erfüllte. Der erhabene Fürst, welcher unverletzt und unerschüttert blieb, erklärte uns — Sie haben es gehört —, daß er der polnischen Nation keine Betheiligung an dem verübten Verbrechen zuschreibe, daß er ihrem angestammten Edelmuth vertraue und für ihr Wohl mit allen Kräften arbeiten wolle.

„Wir wollen hoffen, daß die nämliche Vorsehung, die uns unseren Fürsten erhielt, es gestatten wird, verworfene Anschläge ans Licht zu ziehen, daß die Gerechtigkeit sie erreichen wird, daß von nun an die Macht der Wahrheit die Verirrten erleuchten, daß die Kraft des Gewissens die Uebermüthigen brechen und entwaffnen möge, und daß die Gesellschaft gerettet werde.

„Die mörderischen Schläge, wenn sie noch ferner fallen sollten, möchte ich lieber auf meine Brust gerichtet haben, als daß ich auf dieser Erde die Tugenden unserer Väter und die Ehre der polnischen Nation überleben sollte.

„Der Großfürst hat uns in seiner Ansprache aufgefordert, daß wir von gegenwärtiger Krisis Nutzen ziehen und daß Jeder in seinem Kreise zur Besiegung des Bösen mitwirken möge, zur Beförderung der Ordnung und des Rechts. Das neue Vertrauen unseres allergnädigsten Kaisers und Königs beruft drei unserer Kollegen auf die so wichtigen Posten von Civilgouverneurs, und es wird so der Anfang der Veränderungen in der Civilverwaltung stattfinden, welcher der Eröffnung der Kreisräthe auf der Grundlage der Einigkeit der Regierung mit dem Lande vorangehen soll."

Petersburg, 5. Juli. Die Nachricht von dem Mordversuche auf den Großfürsten Constantin hat hier, wie begreiflich, die größte Aufregung hervorgerufen. Sie wurde durch Extrablätter der Zeitungen sofort der ganzen Stadt bekannt. Der Abscheu über die Frevelthat, sowie die Freude über das Mißlingen derselben manifestirte sich überall auf die unzweideutigste Weise. Interessant ist, daß die Telegramme über die Ankunft und Aufnahme in Warschau, sowie über das Attentat vom Großfürsten Constantin selbst geschrieben und abgeschickt sind. Die Depesche über das Attentat ist vom 3. Abends 11¼ Uhr datirt und lautet: „Um halb 10 Uhr beim Herausgehen aus dem Theater, als ich in den Wagen steigen wollte, sah ich einen Menschen sich mir nähern, der mir eine Bittschrift überreichen zu wollen schien; aber plötzlich feuerte er in unmittelbarer Nähe einen Pistolenschuß auf mich ab. Gott hat mich gerettet. Die Kugel durchbohrte den Paletot, den Ueberrock, das Hemd, und nachdem sie nur das Schlüsselbein geschrammt, ging sie nicht weiter. Ich befinde mich ganz wohl und fühle nur eine leichte Contusion. Der Verbrecher wurde sogleich verhaftet. Konstantin." Am 4. um 3 Uhr Nachmittag meldet dann wieder der Großfürst selbst: „Heute brachten mir der Administrationsrath, der Staatsrath der Municipalrath und die Credit-Gesellschaft ihre Theilnahmebezeugungen und Glückwünsche dar. Besonders gerührt wurde ich durch die Begrüßungen der Chefs der Armee. Die Regimenter bitten um die Erlaubniß, morgen Deputationen mit ihren Glückwünschen an mich abzusenden. — Mein Gesundheitszustand ist gut, ich habe kein Fieber. — Der Mörder heißt Jaroszinski und ist Schneidergeselle.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 11. Juli.

— Vor einigen Tagen wollte ein Knabe beim Einkauf von Backwaaren eine römische Goldmünze in Zahlung geben. Da derselbe sich über den redlichen Erwerb nicht ausweisen konnte, so ist dies werthvolle seltene Stück in Guldengröße mit noch scharfem Gepräge einstweilen amtlich asservirt.

— Zu dem am Sonntag den 13. Juli stattfindenden Pferde-Rennen scheint die Theilnahme des Publikums, nach dem Billet-Verkauf zu schließen, sehr rege zu werden. Auch die Witterung scheint dieses neue Volksfest begünstigen zu wollen. Zwei Musikchöre, vom 1. Leib-Husaren- und dem 3. Garde-Regiment, werden in den Pausen das Publikum unterhalten.

— In Löblau hat sich ein kleines Hündchen, mit Halsband und Zeichen versehen, also aus der Stadt kommend, eingefunden, der alle Symptome der Tollwuth zeigte, und mehrere ihn an Größe und Körperkraft überlegene Dorfhunde biß; bis er endlich selbst den Bissen dieser bösen Köter auf dem Felde erliegen mußte. Nach Anordnung des Schulzenamtes sind gleich darauf die gebissenen Thiere erschossen. Ein sehr wachsamer theurer Bulldogge des Herrn Schulzen, der zwar auch gebissen war, aber keine Wunde hatte, ist auf Befehl des Thierarztes vorläufig an eine starke Baumkette geschlossen, um zu sehen ob innerhalb der nächsten 3 Wochen die Tollwuth bei ihm zum Ausbruche kommen wird.

— In Dirschau ist am 1. d. M. die Privat-Töchterschule wegen Mangel an Theilnahme geschlossen. Der Dirigent, Herr Wiener, soll als Hauslehrer eine Stelle in der Gegend von Graudenz angetreten haben.

Königsberg. Auf Veranlassung der Königlichen Regierung wurde am Mittwoch die alte, schon längst wackelige Schloßteichsbrücke in Hinsicht auf ihre Stabilität durch den Schloßbauinspektor Hecker revidirt und als das geschehen war, bestimmt, sie abzusperren. Dem Magistrat wurde aufgegeben, die Brücke bis gestern Abend für jeglichen Verkehr zu schließen.

— In diesen Tagen hat ein Maurermeister ein 3etagiges Haus mit 5 Fenstern Front einschließlich des Abbruchs eines auf der Baustelle stehenden alten Hauses, so wie dessen Fundaments, und der Legung von Rosten zum Neubau und zwar unter schwierigen Bodenverhältnissen, in 15 Tagen aufführen lassen, so daß am letzten die Krone das Bauwerk zierte und der Richtschmaus gefeiert werden konnte. Zu den Mauerarbeiten vom Fundament bis zum Dach wurden nur 6 Tage gebraucht. Es wird diese Mittheilung Vielen unglaublich klingen, aber sie ist vollständig wahr, — das aufgeführte Haus steht in der Mittel-Grabenstraße.

Aus Hinterpommern. Nachdem bis zum Pfingstfest bei tropischer Hitze eine traurige Dürre herrschte, haben wir seit demselben bei sehr niedriger Temperatur fast beständig Regen gehabt. Am Sommersanfang hatten wir sogar 1 Grad Wärme weniger wie am Wintersanfange, 10 Grad ist das höchste, 7 Grad Durchschnitt. Der Rübsen ist bei der Dürre nothreif geworden und gleich nach Pfingsten gemäht, von aufmerksamen Wirthen auch bereits eingeheimst. Der Durchschnittsertrag wird in hiesiger Gegend etwa 6 Scheffel sein. Der Raps wird noch besser ausfallen. Die Blüthezeit war günstig und litt derselbe wenig vom Käfer, so daß er reichlich Schoten ansetzen konnte, die bei dem kühlen Wetter ein schönes volles Korn erhalten haben. Nachdem wir in den ersten Tagen d. Mts. gemäht haben, warten wir nur auf einen günstigen Tag zur Bergung. Leider hat der Sturm schon viel Korn auf dem Felde, ausgeschlagen und der unaufhörliche Regen nöthigt dazu, ihn länger draußen zu lassen, wie man es wünschte, so daß der Verlust bei der Ernte in diesem Jahre ein ungewöhnlich großer sein wird. Den Kartoffeln ist es auch bereits zu naß, sie stehen nicht besonders gut, doch läßt sich jetzt über deren Ernte-Ergebniß noch kein Urtheil fällen. Das Heu ist fast sämmtlich gemäht, aber nur wenig geborgen, so daß der weit größte Theil nur einen sehr geringen Futterwerth verspricht und große Vorsicht beim späteren Verfüttern erfordert.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 9. Juli cr.

Präsident: Hr. Appellat.-Ger.-Rath Rauchfuß; Staats-Anwalt: Hr. von Strombeck: Vertheidiger: Hr. Rechts-Anwalt Lipke.

Ein unter dem Namen Tempski und auch v. Tempski hierselbst bekannter Geschäfts-Commissionair kam im Februar v. J. zu der damals in Poggenpfuhl wohnenden Wittwe Frau Maibaum und bot ihr einen von ihm selbst ausgestellten und von dem Müller Arendt Reimer zu Grenzdorf acceptirten Wechsel zum Kauf an. Der Wechsel war mit der Summe von 25 Thlrn. auf drei Monate ausgestellt. Die Frau Maibaum entschloß sich, diesen Wechsel für 20 Thlr. zu kaufen. Tempski verkaufte ihn denn auch für diese Summe und traf die Verabredung, daß derselbe am Verfalltage bei ihm in seiner Wohnung, Fleischergasse 92, bezahlt werden sollte. Der Verfalltag kam, aber der Wechsel wurde nicht bezahlt. Tempski bat die Besitzerin desselben, Frau Maibaum, noch eine kurze Zeit Geduld zu haben. Der Acceptant würde zur Stadt kommen und den Wechsel selbst einlösen. Frau Maibaum wollte jedoch von Geduld nichts wissen, sondern nahm die Sache sehr scharf, ließ Protest aufnehmen und drohte mit einer Wechselklage. Nunmehr bezahlte Tempski 5 Thlr. auf den Wechsel, und die Maibaum erklärte, mit dem Rest von 20 Thlrn. noch eine kurze Zeit warten zu wollen. Da nun aber Tempski weiter keine Abschlagszahlung leistete und sich auch der Acceptant Arendt Reimer nicht bei ihr sehen ließ; so verklagte sie diesen beim Gericht in Tiegenhof. Arendt Reimer zeigte sich sehr erstaunt über diese Klage und behauptete, den Wechsel nicht acceptirt zu haben, sondern ein Anderer hätte seinen Namen auf den Wechsel geschrieben und ihn so gemißbraucht. Er beschwor dies auch vor Gericht und bezahlte den Wechsel nicht. Dann kam er nach Danzig und ging mit dem Handlungsdiener Mischke aus Schidlitz zur Maibaum, um ihr zu sagen, daß sie zusehen könne, von wem und wo sie ihr Geld bekomme; er würde keinen Pfennig auf den Wechsel bezahlen. Sie möchte denselben aber nur aufbewahren und ihn ja nicht aus der Hand geben; denn er würde zu einem wichtigen Zweck gebraucht werden. Noch desselben Tages ließ er sich von Mischke eine Denunciation gegen Tempski anfertigen und reichte dieselbe bei der Königl. Staatsanwaltschaft ein. Auf diese Weise fand Tempski, nachdem er schon früher wegen Stempelfälschung, Betrugs u. s. w. mehrere Strafen erlitten, wieder seinen Platz auf der Anklagebank. Nach Verlesung der gegen ihn wegen Wechselfälschung erhobenen Anklage erklärt er sich für unschuldig und behauptet, daß Arendt Reimer seinen auf dem Wechsel befindlichen Namen selber geschrieben. Er sei von demselben beauftragt worden, ihm auf einen Wechsel Geld zu verschaffen; am 15. Febr. v. J. sei A. Reimer nach Danzig gekommen und habe hier mit ihm eine Zusammenkunft im Hermann'schen Local am Kohlenmarkt gehabt, um das Geschäft zu machen. In diesem Local habe, so erzählt der Angeklagte, sein Freund, der Obergeometer-Gehülfe Reinkowski, ein Wechsel-

formular bis auf die Namen des Acceptanten und Ausstellers ausgefüllt, worauf Arendt Reimer seinen Namen als Acceptant eigenhändig auf das Papier gesetzt; er, der Angeklagte, habe die Rolle des Ausstellers übernommen. Nachdem so das Papier zu einem verkaufbaren Wechsel fertig gemacht worden, habe er ihn an Frau Maibaum für 20 Thlr. verkauft. Von dieser Summe habe er 2 Thlr. für seine Bemühungen genommen und 18 Thlr. dem Müller Arendt Reimer eingehändigt. — Es wird hierauf die Frau Maibaum als Zeugin vernommen. Diese sagt aus, daß Tempski ihr selbst den Wechsel für 20 Thlr. verkauft, daß sie, als die Zahlung ausgeblieben, eine Klage gegen den Müller Arendt Reimer erhoben, von diesem dann besucht worden sei und den Bescheid erhalten, daß er den Wechsel nicht bezahlen werde, weil er ihn nicht acceptirt habe, und daß sie bis zur Stunde außer den von Tempski erhaltenen 5 Thlrn. weiter keinen Pfennig auf den Wechsel erhalten. Weiter weiß sie zur Sache nichts zu sagen. Der Müller Arendt Reimer, welcher hierauf als Zeuge vernommen wird, bestreitet mit der größten Entschiedenheit, seinen Namen auf den Wechsel geschrieben zu haben; er behauptet, daß er noch nie etwas mit Wechseln zu schaffen gehabt; er wisse gar nicht, was es mit einem Wechsel auf sich habe; er habe in seinem Leben keinen unterschrieben. Der Angeklagte bemerkt hierbei, daß diese Behauptung des Zeugen falsch sei; denn er habe sich früher oft auf Wechsel Geld geschafft; es seien sogar beim hiesigen Admiralitäts-Gericht Wechselklagen gegen ihn anhängig gewesen. Die Aussage des Zeugen verdiene um so weniger unbedingten Glauben, als er bereits früher wegen Brandstiftung in Untersuchung gewesen. Der Zeuge behauptet, daß ihm davon nichts bekannt sei. Eine Untersuchung wegen Brandstiftung sei nicht gegen ihn geführt worden. Als Zeuge hätte er in einer solchen allerdings einmal fungirt. Ein Mensch, der sein Gehöft in Brand gesteckt, habe nämlich gesagt, er habe ihn dazu verleitet. Hierauf werden von Schreibverständigen die Buchstaben des auf dem Wechsel unter dem Wort „Angenommen" stehenden Namens Arendt Reimer geprüft. Dieselben erklären, nachdem sie die Buchstaben mit anderen Unterschriften Reimer's verglichen, daß derselbe seinen auf dem vorgelegten Wechsel stehenden Namen schwerlich selber geschrieben haben könnte; doch könnten sie auch nicht mit voller Bestimmtheit behaupten, daß es die Handschrift Tempski's sei, obwohl das große A in dem Namen Arendt große Aehnlichkeit mit derselben habe. Hierauf wird der frühere Geschäfts-Commissionär Rathke aus Neufahrwasser vernommen. Dieser bekundet, daß er am 15. Febr. 1861 mit Tempski zusammen im Hermann'schen Local am Kohlenmarkt gewesen, daß dieser dem Müller Reimer aus Grenzdorf einen Wechsel übergeben und daß Reimer den Wechsel behufs des Schreibens vor sich gehabt. Was er darauf geschrieben, könne er allerdings nicht sagen, eben so wenig vermöge er zu behaupten, daß der in Rede stehende Wechsel derjenige sei, den er unter der Feder Reimer's gesehen. Daß Reimer am 15. Febr. im Hermann'schen Local gewesen, um mit Tempski ein Wechselgeschäft zu machen, bekundet gleichfalls der Zeuge Reinkowski. Dieser bestätigt auch die Angabe des Angeklagten, daß er den in Rede stehenden Wechsel bis auf die Namen des Ausstellers und Acceptanten ausgeschrieben habe. — Ein anderer wichtiger Zeuge, der Handlungsdiener Mischke aus Schidlitz, der noch vernommen werden soll, ist ausgeblieben. Der Hr. Staatsanwalt bemerkt, daß er wegen des Ausbleibens eine Strafe gegen ihn beantragen werde. Zugleich beschließt der hohe Gerichtshof, einen anwesenden Polizei-Beamten auszusenden, um den Zeugen sofort herbeizuschaffen. Der Polizei-Beamte kommt nach einer halben Stunde mit der Nachricht zurück, daß der Handlungsdiener Mischke gestorben und am vorigen Montag begraben worden sei. Hierauf hält der Hr. Staatsanwalt sein Plaidoyer, in welchem er mit vielen Gründen die Schuld des Angeklagten nachzuweisen sucht. Das Verdict der Herren Geschworenen lautet denn auch auf „schuldig". Die Mehrzahl derselben soll aus der eigenen Anschauung der Schriftzüge in dem Namen Reimers auf dem Wechsel die Ueberzeugung gewonnen haben, daß dieselben von dem Angeklagten herrühren. Der hohe Gerichtshof verurtheilt demnach den Angeklagten, dem Antrage des Hrn. Staats-Anwalt gemäß, wegen Wechselfälschung zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und zum Ehrenverlust gleichfalls auf die Dauer eines Jahres.

Tatjana Borissowna und ihr Neffe.

Aus dem Tagebuche eines Jägers von Iwan Turghenew.
Deutsch von A. v. Viedert.

(Schluß.)

Denselben Tag bat er Tatjana Borissowna um die Erlaubniß mit ihr allein zu sprechen. Sie schloßen sich ein. Nach einer halben Stunde riefen sie Andrjuscha herbei. Andrjuscha kam. Herr Benewolensky stand am Fenster, sein Gesicht hatte eine leichte Röthe angenommen und seine Augen glänzten. Tatjana Borissowna saß in einem Winkel und trocknete ihre Thränen.

— Nun, Andrjuscha, fing sie endlich an, bedanke Dich bei Peter Michailitsch, er will für Dich sorgen und nimmt Dich mit nach Petersburg.

Andrjuscha blieb wie versteinert stehen.

— Sagen Sie mir aufrichtig, begann Herr Benewolensky mit einer Stimme voll Würde und Herablassung, möchten Sie wohl ein Künstler sein, junger Mensch? Fühlen Sie, so zu sagen, Beruf zur Kunst?

— Ich möchte wohl ein Künstler sein, Peter Michailitsch, erwiderte behend Andrjuscha.

— In diesem Falle ist es mir sehr lieb. Es wird Ihnen natürlich schwer werden sich von Ihrer würdigen Tante zu trennen, Sie müssen für Sie die lebhafteste Dankbarkeit fühlen . . . .

— Ich verehre meine Tante, fiel ihm Andrjuscha in's Wort und zwickerte mit den Augen.

— Versteht sich, versteht sich, das ist sehr natürlich und macht Ihnen viel Ehre, aber dafür stellen Sie sich vor, welche Freude mit der Zeit . . . . Ihre Fortschritte . . . .

— Umarme mich, Andrjuscha, brachte die gute Frau unter Thränen hervor. Andrjuscha warf sich ihr um den Hals. Nun, und jetzt bedanke Dich bei Deinem Wohlthäter.

Andrjuscha packte Herrn Benewolensky um den Leib, erhob sich auf die Zehen und erwischte so ziemlich seine Hand, welche der Wohlthäter zwar zurückzog, aber sich damit nicht sehr zu beeilen schien . . . . Man muß dem Kinde doch das Vergnügen lassen und auch sich etwas zu Gute thun. Ein paar Tage darauf reiste Herr Benewolensky nach Petersburg und führte seinen neuen Pflegling mit sich fort.

Im Laufe der drei ersten Jahre nach der Trennung schrieb Andrjuscha ziemlich oft, und legte den Briefen zuweilen seine Zeichnungen bei. Herr Benewolensky schrieb dann und wann auch einige Worte hinzu, die größtentheils lobend waren; dann wurden die Briefe seltener und seltener und hörten endlich auf. Ein ganzes Jahr ließ der Neffe nichts von sich hören; schon wurde Tatjana Borissowna unruhig, als sie plötzlich ein Zettelchen folgenden Inhalts erhielt:

„Liebe Tante!

„Seit drei Tagen hat Peter Michailitsch, mein Beschützer, das Zeitliche gesegnet. Ein Schlagfluß hat mich dieser letzten Stütze beraubt. Freilich gehe ich jetzt schon in das 20ste Jahr; im Verlaufe von sieben Jahren habe ich bedeutende Fortschritte gemacht; ich baue auf mein Talent und kann mit Hülfe desselben meine Existenz finden; ich verzage nicht, aber dennoch schicken Sie mir, wenn Sie können, für den Augenblick 250 Rubel Banco. Ich küsse Ihre Hände und verbleibe u. s. w. . . . ."

Tatjana Borissowna schickte ihrem Neffen die 250 Rubel. Nach zwei Monaten verlangte er wieder Geld; sie raffte das Letzte zusammen und schickte wieder. Es waren nach der zweiten Sendung keine 6 Wochen vergangen, als er ein drittes Mal anfragte, angeblich zu Farben für ein Porträt, das die Fürstin Terterreschenewa bestellt hatte. Tatjana Borissowna schlug es ihm ab.

„Wenn dem so ist," schrieb er ihr, „habe ich die Absicht zu Ihnen auf's Dorf zu kommen, um meine Gesundheit herzustellen."

Und in der That, im Mai desselben Jahres kehrte Andrjuscha nach Klein-Briken zurück.

Tatjana Borissowna erkannte ihn Anfangs nicht. Auf Grund seines Briefes erwartete sie einen kränklichen und magern Menschen, aber nun kam ihr ein breitschulteriger, dicker Bursche entgegen, mit breitem und rothem Gesichte, mit krausen und fetten Haaren. Der dünne und blasse Andrjuscha hatte sich in einen stämmigen Andrei Iwanitsch Belowsorow verwandelt. Nicht das Aeußere allein hatte sich an ihm verändert. Die zimperliche Verschämtheit, die Sorgfalt und Sauberkeit der früheren Jahre hatte jetzt einer nachläßigen Burschikosität, einer widerlichen Schlumpigkeit Platz gemacht. Wenn er ging, schaukelte er sich rechts und links, er warf sich auf die Stühle, lümmelte sich auf den Tisch, rekelte sich, gähnte aus vollem Halse.

Gegen die Tante und die beiden Leute war sein Betragen frech. „Ich bin ein Künstler!" hieß es, ein freier Kosak! Wißt Ihr, mit wem Ihr zu thun habt!

Oft nahm er Tage lang, Wochen lang keinen Pinsel zur Hand. Kam die sogenannte Begeisterung über ihn, so machte er pretentiöse Grimassen, schwerfällig rumorend; braunrothe Gluth lag auf seinen Wangen, matt stierten die Augen; er sprach von seinen Talenten, von seinen Fortschritten, davon, wie er sich entwickelt, vorwärts schreitet . . . . In der That aber hat es sich erwiesen, daß seine Fähigkeiten zur Noth hinreichten, um erträgliche Porträtchen zu Stande zu bringen. Er war ein vollkommner Ignorant, las nichts, — und wozu braucht auch ein Künstler zu lesen? Natur! Freiheit! Poesie! — das ist sein Element. Wenn man nur versteht mit den Locken zu schütteln, schwärmerisch in langgezogenen Molltönen aufzujodeln, den Tabakrauch in die Brust zu ziehen und durch die Nase wieder von sich zu geben. Es ist eine schöne Sache um die russische Reckenhaftigkeit, nur steht sie nicht einem Jeden zu Gesichte. Und die talentlosen Poleschaews *) zweiter Ausgabe sind unausstehlich. Die Gäste versetzt er in die drückendste Stimmung. Er setzt sich zum Beispiel an's Fortepiano (auch ein Fortepiano war bei Tatjana Borissowna zu finden), und fängt an mit einem Finger den „flinken Dreispänner"**) aufzusuchen; greift Accorde, klopft auf den Tasten umher; quält die Leute durch stundenlanges Abheulen der Romanzen des Herrn Warlamow: „die einsame Fichte," oder: „Nein Doktor, nein, komm nicht zu mir," während seine Augen im Fette schwimmen und die Backen wie eine Trommel glänzen. Oder plötzlich brüllt er auf: „Schweigt meines Herzens wilde Triebe!" — so daß Tatjana Borissowna zitternd zusammenfährt.

— Es ist doch wunderlich, sagte sie einmal zu mir, was man heut zu Tage für Lieder dichtet, solche verzweifelte! Zu meiner Zeit dichtete man anders. Es gab auch Trauerlieder, und doch angenehm zu hören, z. B.

„Komm zu mir auf die Wiese, Freund,
„Ich wart' schon lang vergebens;
„Komm zu mir, sieh, mein Auge weint —
„Komm bald, Licht meines Lebens.
„Du kommst wohl einst, Geliebter mein,
„Doch ach, dann kann's zu späte sein!"

Tatjana Borissowna lächelte schalkhaft.

„Ich lo — ide, ich lo — ide, heulte im Nebenzimmer der Neffe.

— Höre doch einmal auf, Andrjuscha!

„In der Förne woint die Söle!" fuhr der unermüdliche Sänger fort.

Tatjana Borissowna schüttelte den Kopf.

— Ach, Gott bewahre uns vor den Künstlern!

*) Ein russischer Dichter, durch sein wildes Leben berüchtigt.

**) Eines der bekanntesten russischen Volkslieder.

Seitdem war ein Jahr vergangen. Belowsorow lebt noch bis jetzt bei der Tante und spricht beständig von seiner Abreise nach Petersburg. Auf dem Lande ist er noch einmal so dick geworden. Die Tante, wer sollte es glauben, vergöttert ihn. Die Mädchen in der Nachbarschaft verlieben sich in ihn.

Viele der früheren Bekannten haben aufgehört Tatjana Borissowna zu besuchen.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 11. Juli. Auch während der vergangenen Woche hatten wir mehr Regen, als unseren Feldern dienlich ist, jedoch konnte in den frühen Districten unseres Hinterlandes der geschnittene Rübsen meistens geborgen werden. Gestern am Siebenbrüder-Tage scheint es sich in einen allgemeinen Landregen begeben zu haben, indessen wollen wir hoffen, ohne prophetische Gewalt über die nächsten sieben Wochen, besonders da in England erst dem 15. Juli solch ominöser Einfluß zugeschrieben wird! — Vorgestern hatten wir stürmische Luft aus Westen, heute ist der Wind südlich und flau. — Die englischen Berichte melden nicht ganz so nasses Wetter, wie es bisher gewesen, jedoch blieb es kalt und dem Reifen des Korns ungünstig; jedenfalls glaubt man jetzt an eine Verspätung der Ernte und von der Aussicht auf einen übermäßig großen Ertrag spricht man auch nicht mehr so viel. In Frankreich, wo die Reife weiter vorgeschritten, veranlaßt das immer wiederkehrende Regenwetter schon größere Besorgnisse, der auf 58, 59 Francs gewichene Mehlpreis hat sich um 2 Francs gehoben, und Spekulationsluft wurde rege; von Aufträgen nach dem Auslande ist aber noch Nichts zu merken und ein Umschlag in der Witterung würde dort sowohl wie in England unfehlbar wiederum die vollständigste Lustlosigkeit in Gefolge haben. Holland und Belgien beharrt in einer zuwartenden Stellung, nach den neuesten Nachrichten ging die letzte Besserung der Roggen-Preise sogar wieder verloren, Weizen blieb dort preishaltend. — An unserer Börse regiert wie überall ebenfalls nur Wetterspeculation, und die Umsätze an den vergangenen sechs Markttagen beweisen ausreichend, wie wankelmüthig der Begehr sich kund that. Vergangenen Freitag und Montag hatten wir 800 und 900 Last Umsatz in Weizen, gestern bei willigem Entgegenkommen der Inhaber nur 80 Last, und im Ganzen sind während der Woche 2500 Last Weizen verkauft; das Preis-Verhältniß für mittel und ordinaire Gattungen ist fest geblieben, feine Gattungen gewannen fl. 10 im Werthe, heute feste Forderungen, aber schwache Kauflust. — Roggen knapp und der Begehr von Seiten der Consumenten reger, wodurch inländische schöne Waare um 1 Sgr. im Preise stieg; polnische folgte langsam und wurde zuletzt mit fl. 355 bezahlt. Für Anstellungen pr. Juli/August-Termine besteht gute Frage und 250 Last schwimmend von Polen 80—81pfd. Z.-G. sind pr. Connoissement-Lieferung zu fl. 350 und 355 pr. $81\frac{5}{6}$pfd. verkauft. — Erbsen erhielten sich in guter Frage, ein höherer Preis als 60—$61\frac{1}{2}$ Sgr. konnte aber nicht erreicht werden. — Gerste fest und begehrt. — Hafer ohne Zufuhr. — Von Rübsen waren bereits mehrere Proben recht guter Saat auf Lieferung ausgestellt; — ist's nun, daß die Käufer ebensowohl wie die Verkäufer fürchten, die Lieferungen könnten nicht so gut wie Probe ausfallen, oder sträuben sich Käufer jetzt von Anfang schon auf die hohen Forderungen von fl. 720 einzugehen, wir haben noch von keinen größeren Umsätzen zu berichten; kleine Zufuhren pr. Eisenbahn sind zu fl. 690—710 verkauft. Es ist augenscheinlich, daß das Ausland mit sehr regem Interesse der Entwickelung des Geschäftes entgegensieht, nur sind dortige Aufträge bis jetzt zu niedrig limitirt, und vor allen Dingen wirkt bei dem feuchten Wetter die Bedingung einer verschiffbaren Qualität dem Abschluß von Lieferungs-Contracten sehr entgegen. — Spiritus nimmt bei sehr kleiner Zufuhr wiederum eine beachtetere Stellung ein, es kommen Klagen über die Kartoffelfelder und der Preis stieg bis $19\frac{2}{3}$ Thlr., man fordert jetzt vom Lager Thlr. 20 pr. 8000% n. T.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 11. Juli.

H. Haak, Dampfs. Anna Paulowna, v. Amsterdam, m. Gütern. J. Carlsen, Friedr. Bang; u. J. Rosenbrook, Thomas, v. Hartlepool; u. D. Huizinga, Ceres, v. Warkworth, m. Kohlen. C. Lohmann, Margar., v. Copenhagen, m. Eisen. — Ferner sind noch 7 Schiffe m. Ballast angekommen u. 7 gesegelt.

Meteorologische Beobachtungen.

11	8	332,84	+ 14,6	WSW. schwach, hell u. bew
	12	332,94	16,4	do. mäßig, do. Regenschauer.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 11. Juli:
Weizen, 380 Last, 134pfd. fl. $617\frac{1}{2}$; 132pfd. fl. 610; 131pfd. fl. 575; 120pfd. fl. 516.
Roggen, 250 Last, fl. 355, fl. 360 pr. Connoissement.
Gerste, 54 Last, fl. 258 pr. Connoiss.
Erbsen weiße, $5\frac{1}{2}$ Last, fl. 365, fl. 370.
do. grüne, $1\frac{1}{2}$ Last, fl. 390.
Rübsen, 12 Last, fl. (?).

Berlin, 10. Juli. Weizen 65—81 Thlr.
Roggen $52\frac{1}{2}$—$54\frac{1}{4}$ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—40 Thlr.
Hafer 25—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 50—56 Thlr.
Rüböl loco $14\frac{7}{8}$ Thlr.
Leinöl loco $13\frac{5}{6}$ Thlr.
Spiritus 20 Thlr. pr. 8000% Tr.

Königsberg, 10. Juli. Weizen 80—97½ Sgr.
Roggen 60—61 Sgr.
Gerste gr. 45 Sgr., kl. 35—43 Sgr.
Erbsen, w. 54—62 Sgr.
Spiritus ohne Faß 20⅓ Thlr.

Graudenz, 9. Juli. Weizen 80—95 Sgr.
Roggen 52—57½ Sgr.
Hafer 32½—35 Sgr.
Gerste 35—40 Sgr.
Erbsen 50—55 Sgr.
Spiritus 20—21 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Landrath Wegner a. Schwetz. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbesitzer Steffens a. Kleschkau. Gutsbesitzer v. Römer a. Wilna. Cand. phil. Kahlenberg a. Frohse. Cand. theol. Stöcker a. Halberstadt. Lootsen-Commandeur Röhl n. Gem. a. Memel. Kaufm. Behne a. Magdeburg. Fräul. Catharina v. Römer u. Fräul. Sophie v. Garska a. Wilna.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbesitzer v. Wittke a. Prebenden. Kaufleute Düsfeld a. Güren, Bernhard a. Jügentals, Bry aus Berlin u. Buxbaum a. Fürth.

Schmelzer's Hotel:
Oberst u. Rittergutsbesitzer v. Palubicki a. Liebenhoff. Rittergutsbesitzer du Bois a. Luckoczyn. Gutsbes. Dietrich a. Falkenberg. Rendant Krauser u. Dr. med. Brandt a. Königsberg. Inspector Schröder a. Dirschau. Kaufleute Silberstein, Schneidemühl u. Oberwarth aus Berlin, Daunzer a. Magdeburg, Giesebrecht a. Hamburg und Conrad a. Erfurt.

Walter's Hotel:
Dr. med. v. Duisburg a. Marienburg. Schiffs-Capitain Reinhardt n. Gem. a. Stettin. Kaufleute Millensiewen a. Kringeltanz, Dobrin a. Leipzig, Steinkiehler a. Barmen, Nathan und Bohm a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Gutsbesitzer Warkentin a. Pordona. Gymnasial-Lehrer Dr. Portig a. Hohenstein i. Ostpr. Lehrer Kohm a. Graudenz. Seecadett Schlaginweit a. München. Kaufleute Weber a. Nauenburg und Schuncke a. Tilsit.

[Eingesandt.]
Wie wir hören, wird Frau Hain-Schneidtinger die morgen stattfindende Benefiz-Vorstellung des Herrn Regisseurs Froitzheim durch ihre Mitwirkung auszeichnen. Es wird den vielen Verehrern der vortrefflichen Künstlerin gewiß sehr angenehm sein, sie vor ihrer Abreise von hier noch einmal singen zu hören.
Mehrere Theaterfreunde.

Berliner Börse vom 10. Juli 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101½
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅝	108½
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	99¾
do. 1854, 55, 57,	4½	102½	102
do. v. 1859	4½	102½	102
do. v. 1856	4½	102½	102
do. v. 1853	4	100½	100
Staats-Schuldscheine	3½	90¾	90¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122¾	121¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	89½	89

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99¾	99¼
Pommersche do.	3½	92	91½
do. do.	4	101¼	100¾
Posensche do.	4	—	104¼
do. do.	3½	—	98⅜
do. neue do.	4	—	98¾
Westpreußische do.	3½	88¾	88¼
do. do.	4	99	98½
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	103¾	—

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	—	98½
Pommersche Rentenbriefe	4	99⅞	99⅜
Posensche do.	4	99½	99
Preußische do.	4	—	99¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	121¼
Oesterreich. Metalliques	5	56	55
do. National-Anleihe	5	—	64⅜
do. Prämien-Anleihe	4	73½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	82½
do. Cert. L.-A.	5	—	94¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.